

Aufruf zur Unhöflichkeit

Biblische Auslegung für den 20. Februar 2011, Septuagesimä, Lukas 17,7-10
Gestern.Heute.Morgen, Sonntagsgedanken für ruhige Momente, 76. Jahrgang
Gütersloher Verlagshaus
Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

Wenn Geschenke in Form von Fleisch- wurstscheiben, Bonbons, Schokolade in Kinderhände wandern, ist oft zu hören: »Und was sagt man da?« Die Stimme des Fragenden zieht sich scharf und manchmal auch so langanhaltend nach oben, bis sich selbst ein vor Freude sprachloses Kind irgendwann ein gehauchtes Danke abringt.

Aber ich will die Erziehung zur Höflichkeit nicht verdammen. Ich freue mich ja selbst über so gut wie jeden Dank. Außerdem bin ich ein geübter und eifriger Sammler von Komplimenten. Umgekehrt teile ich auch aus, bin als Autor allein schon von Berufs wegen eng verbündet mit der Fantasie, sie lässt mich immer neue Pfade erkunden, um treffende Komplimente zu geben. Das ist keine Taktik, es macht mir einfach Spaß, ich schwärme eben gern.

Komplimente und Dank gelten allerdings nicht nur als höflich oder schwärmerisch, sie sind gegenwärtig auch zu Bausteinen eines neuen Prinzips geworden. In Firmen oder Institutionen spricht man von Mitgliederpflege. Auch ehrenamtliche Arbeit soll nicht mehr einfach hingenommen werden. Man sagt dann auch nicht mehr einfach „Danke!“, „Toll!“ oder „Gut gemacht!“, es klingt eher so: Für Ihren Dienst und Ihr großes Engagement möchte ich an dieser Stelle einmal unsere Wertschätzung ausdrücken. Seien Sie gewiss, Ihre Arbeit wird von uns allen gesehen, sie wird in unserer Gemeinschaft wertgeschätzt.« So redet in der Regel kein normaler Mensch, aber wenn es um ein höheres Prinzip geht, sprechen tatsächlich viele so, wie es im Leitfaden zur Pflege von Mitgliedern mithilfe .der sogenannten Danksagungskultur empfohlen wird.

Bei Jesus war das anders! Einmal erzählte er eine schrecklich unhöfliche Geschichte. Die geht so: Ein Knecht pflügt, weidet Vieh, kommt nach Hause. Und was erwartet ihn? Kein Dank. Stattdessen sagt der Herr: Auf! Bring mir was, ich will essen und trinken. Danach kannst auch du essen und trinken. Noch immer kein Dank? Wieso

Aufruf zur Unhöflichkeit

Biblische Auslegung für die Gegenwart, Lukas 17,7-10 – Gestern.Heute.Morgen
Von Georg Magirus – Redaktion: Monika Hovell

denn Dank, entgegnet Jesus. Der Knecht handelt doch auf Befehl. So soll jeder von euch sagen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Die Geschichte ärgert! Aber sie erleichtert auch. Klar: Ohne freundliche Resonanz und Reaktionen könnte kein Mensch auf Dauer leben, er würde verkümmern. Aber zuweilen findet man sich in Situationen wieder, in denen man selbst trotz größten Danks nicht zufrieden ist. Etwas fehlt. Die Leute klatschen, alle wirken glücklich. Doch auch phantastischste Komplimente genügen nicht. Und selbst die Freibad-Dauerkarte als Belohnung für ehrenamtliche Dienste stellt nicht zufrieden. Wer diesen Punkt erwischt, der halte sich an die befreiende Geschichte Jesu. Sie lädt ein, zu sich selbst zu sprechen: Ich habe die Straße gekehrt, das Kind gehütet, vorgelesen, gekocht, den Wasserkasten geholt, mit ganzem Herzen war ich bei der Sache, habe geschuftet, bin vielleicht über alle Grenzen gegangen, habe mich gebückt bis ich einen krummen Rücken hatte, habe gepflegt, am Bett gesessen bis zum Ende, habe zugehört, bin nicht verschwunden, als alles vergeblich war, es nicht mehr ging, nein, ich bin zum Bäcker und habe ein frisches Brot geholt. Warum? Es war mir aufgetragen, es war nun einmal so. Und deswegen wollte ich es nicht anders. Und dieser Wille ist-der-schönste Dank. Niemand anderes kann ihn mir in Gottes Namen sagen als ich selbst.

Weitere biblische Auslegungen von Georg Magirus unter:

www.georgmagirus.de

Dort befinden sich auch Radio- und Zeitungsreportagen des Theologen, Schriftstellers und Journalisten Georg Magirus, dazu Hinweise auf seine Bücher und zu seinen Lesungen – etwa mit der Harfenistin Bettina Linck.